

Honnerfer Volkszeitung

verbunden mit der



Honnerfer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 8,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Dienstag, 10. April 1962

Nr. 86

Mit Vollgas Mauer durchbrochen

Tollkühne Flucht von zwei jungen Ostberlinern

Berlin, 10. April. In einer dramatischen Flucht sind gestern zwei junge Ostberliner Bauarbeiter über die Sektorengrenze in den Westberliner Bezirk Wedding entkommen.

Mit einem schweren Zementlastwagen rasten sie um 11.25 Uhr gegen die Sperrmauer, die auf einer Länge von etwa 5 m einstürzte. Als das Fahrzeug in den Gesteinstrümmern steckenblieb, rannten sie auf Westberliner Gebiet hinüber. Obwohl sowjetzonale Polizisten sofort das Feuer eröffneten, konnten sich die beiden nach einem 250-Meter-Lauf über

ein freies Ruinengelände hinter einer Hofmauer unverletzt in Sicherheit bringen.

Die beiden Männer, 22 und 27 Jahre alt, hatten in der Nähe des Ostberliner Krankenhauses in der Boyenstraße gearbeitet. Wie die Polizei mitteilte, hatten sie ihren Lastzug auf einen offenen Hof gegenüber der Durchbruchstelle gefahren. Dort kuppelten sie zwei Anhänger ab, wendeten und preschten mit hoher Geschwindigkeit über die Straße durch den übermannshohen Drahtverhau, der unmittelbar vor der Betonmauer steht. Als das Fahrzeug mit lautem Krach in den Gesteinstrümmern der berstenden Mauer steckenblieb, sprangen die Männer aus dem Führerhaus und rannten um ihr Leben.

Gemüse vorerst noch teuer

„Importe sind schuld“.

Nürnberg, 10. April. Erst in vier Wochen können die westdeutschen Hausfrauen mit niedrigen Gemüsepreisen rechnen. Dies teilte der Leiter der Abteilung „Gemüse“ im Bundesverband der Gärtner, Senator Koenig, auf der Jahresversammlung der bayrischen Feldgemüsezüchter in Nürnberg mit. Die Bundesregierung sei für diese Entwicklung verantwortlich, da sie den Importen Tür und Tor geöffnet habe und der Feldgemüseanbau in der Bundesrepublik infolgedessen von 130 000 auf 60 000 Hektar zusammengeschumpft sei.

Sukarno stellt Ultimatum.

Djakarta, 10. April. (dpa) Indonesiens Staatschef Sukarno hat den Niederlanden ein Ultimatum gestellt. Er erklärte, Indonesien werde, wenn notwendig, wegen West-Neuguinea einen Krieg führen, falls die Holländer diese Kolonie nicht innerhalb von acht Monaten räumen. Sukarno teilte mit, daß Indonesien einen amerikanischen Plan grundsätzlich angenommen habe, nach dem Indonesien die Verwaltung West-Neuguineas bei zweijähriger UN-Überwachung übernehmen würde.

OAS mordet weiter

Blutiger Terror auch nach der Algerien-Abstimmung.

Paris, 10. April. (dpa) In Algier setzten OAS-Kommandos auch gestern ihre Jagd auf alle Algerier fort, die sich in die Europäer-Viertel wagten. Um die Mittagsstunde waren bereits neun Moslems unter den Kugeln der Terroristen gefallen, drei Algerier wurden verletzt.

In der Nacht zum Montag explodierten in Algier zwölf von der OAS gelegte Plastikbomben. In zwei Klassenräumen eines Gymnasiums wurden kurz vor Schulbeginn zwei Molotow-Cocktails geworfen. Eine Villa wurde mit 15 Plastikbomben in die Luft gesprengt. Am Sonntag, dem Tag der Volksabstimmung in Frankreich, waren in Algerien 26 Algerier getötet worden.

In Oran drangen Kommandos der OAS gestern in zwei Verlagsgebäude ein und zwangen die Drucker mit Waffengewalt, „Piraten-Ausgaben“ der Zeitungen „Echo d'Oran“ und „Oran Republicain“ herauszubringen.

Auf der letzten Seite der Zeitungen stand ein flammender Protest gegen das Ergebnis der Volksabstimmung in Frankreich. Die Schlagzeile lautete: „Trotz de Gaulle, seiner Henker und seiner Söldner — Algerien sagt ungefragt ‚Nein‘. Lange lebe das wahre Frankreich. Die Geheimarmee wird siegen.“ Ein über sechs Spalten reichendes Bild zeigt

Munitionsfabrik flog in die Luft

16 Tote, 30 Vermißte und erheblicher Sachschaden.

Paris, 10. April. (dpa) Mit einer Kette von gewaltigen Explosionen ist gestern am Rande der Gemeinde Saint-Just-d'Ardeche bei Avignon in Südfrankreich eine für die französische Landesverteidigung arbeitende große Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

Mindestens 16 Tote, 30 Vermißte, von denen ein Teil als tot betrachtet werden muß, und 20 Verletzte sind die vorläufige Bilanz dieser Katastrophe.

In den großen Munitionslagern der Fabrik ereigneten sich wie in einer Kettenreaktion immer neue Explosionen, die in kurzer Zeit die gesamte Fabrikanlage in einen riesigen Flammen- und Rauchherd verwandelten. Die herbeigerufenen Feuerwehren, Truppeneinheiten und technischen Hilfsdienste mußten wegen der Hitzeentwicklung

stundenlang aus einer Entfernung von mehreren hundert Metern dem Geschehen fast tatenlos zusehen, ehe sie wirksam eingreifen konnten. Die durch die Explosionen ausgelösten Druckwellen richteten in Saint-Just-d'Ardeche, aber auch in weiter entfernten Gemeinden, erhebliche Schäden an. Man vermutet, daß die erste Explosion durch das Platzen eines Heizkessels verursacht wurde. Die Munitionsfabrik beschäftigte etwa 90 Arbeiter und Angestellte. Sie war ständig militärisch bewacht.

Von Polizei in Feuergefecht erschossen

Geisteskranker bedrohte Haushbewohner in Wildwest-Manier mit Gewehr.

Worms, 10. April. (dpa) Bei einem Feuergefecht in Pfeddersheim bei Worms ist ein 60 Jahre alter Rentner, der offenbar geisteskrank war, von der Polizei in Notwehr erschossen worden.

Hausbewohner hatten der Gendarmerie berichtet, daß der Mann im Hause mit einem Repetiergewehr schieße und jedermann bedrohe. Das Eintreffen eines Beamten beantwortete der 60jährige damit, daß er sein Gewehr in Anschlag brachte.

Während der Beamte durch gütliches Zureden versucht habe, den Rentner zur Vernunft zu bringen, sei er aus dem Hause auf die Straße zurückgedrängt worden. Der Rentner habe das Hoftor verschlossen und sich im Hause verbarikiert.

Polizeibeamte drangen schließlich durch ein Fenster in das Haus ein, wo einer der Beamten von dem Rentner mit Schüssen empfangen wurde. Dabei entfiel dem Beamten die Maschinenpistole, die der Rasende an sich riß, um damit wild umherzuschie-

ßen. Als der Rentner auf die Beamten zielte, schoß einer zurück und traf ihn tödlich.

Der Getötete galt als abartig veranlagter Querulant. Die Polizisten fanden bei ihm einen Patronengurt, den er sich nach „Wildwest-Manier“ um den Leib gebunden hatte. In der Wohnung fanden sie mehrere Schuß- und Stichwaffen.

Erste Zigarette: Waldbrand.

Feuchtwangen, 10. April. (dpa) Der ersten Zigarette von zwei neunjährigen Jungen fiel ein zehnjähriger Fichtenbestand von 5000 qm zum Opfer. Die beiden Schüler hatten in einem Wald bei Schnelldorf im mittelfränkischen Landkreis Feuchtwangen heimlich geraucht und waren dabei unvorsichtig mit dem Feuer umgegangen.



Mit einem Schwerlastwagen, einem mit Mörtel beladenen Kipper, durchbrachen zwei junge Ostberliner Arbeiter gestern die Sperrmauer des Sowjetsektors von Berlin. Die Mauer brach in etwa zwei bis drei Meter Breite ein. Unser dpa-Bild zeigt die Durchbruchstelle mit vorn zwei Westberliner Polizisten und zwei französischen Soldaten genau an der Zonengrenze stehend. Ihnen nun zwei Meter gegenüber Volkspolizisten bei Aufräumarbeiten. Im Hintergrund rechts ein Lkw des gleichen Typs, mit dem die Flucht gelang; links ein sowjetzonaler Panzerspähwagen.

75 000 an Ruhr erkrankt.

Berlin, 10. April. Auf 75 000 ist die Zahl der Ruhrkranken in Ostberlin nach Informationen des Ostbüros der SPD angestiegen. SPD-Sprecher Barsig bedauerte gestern in Bonn, daß die Hilfsangebote des Westberliner Senats und der Bundesregierung nicht angenommen worden seien.

den flüchtigen Ex-General Salan inmitten eines kriegsmäßig ausgerüsteten OAS-Kommandos.

In der Nähe von Algier sind am Wochenende 30 bewaffnete OAS-Mitglieder verhaftet worden. Sieben davon waren desertierte Soldaten der französischen Armee. In Limoges in Südwestfrankreich ist der OAS-Chef des Departements Vienne, ein Zahnarzt namens Cuy Thomas, verhaftet worden.



Der französische Staatspräsident de Gaulle hat — wie berichtet — die Zustimmung der weit überwiegenden Mehrheit des französischen Volkes für seine Algerien-Politik erhalten. In einem Volksentscheid über die französisch-algerischen Vereinbarungen von Evian — dem dritten seit seiner Übernahme der Regierungsgewalt im Jahre 1958 — stimmten 90,7 Prozent der Wähler, deren Stimme für gültig anerkannt wurde, mit „ja“ und nur 9,3 Prozent mit „nein“. Das endgültige Ergebnis wird erst im Laufe der Woche bekanntgegeben. Unser dpa-Bild zeigt eine große Anzeigentafel auf den Champs Elysées in Paris, wo in der Wahl-nacht laufend die neuesten Wahlergebnisse aufgezeigt und von zahlreichen Passanten verfolgt wurden.

...aber Narren sind wir alle

Möge es mir der Herr Professor Opler von der Universität Buffalo in den Vereinigten Staaten verzeihen, daß ich nicht allzu viel von ihm halte. Acht Jahre hat er gebraucht, um festzustellen, daß über 80 Prozent der Bewohner New Yorks wegen ihres Geisteszustandes einer psychiatrischen Behandlung bedürfen. In meiner Vaterstadt Köln gibt es einen alten Spruch, der jeden echten „Kölschen“ von klein auf begleitet und lautet: „Jede Jeck is anders, ävver Jecke sinn m'r all“. Diese Erkenntnis hat sich ohne gültige und langwierige Hilfe eines Professors durchgesetzt.

Nun will ich die Kölner gewiß nicht als Idealmenschen hinstellen, aber sie haben einen großen Vorzug: Sie können sich zum besten halten, sie können über sich selbst lachen, wie sie auch gern über andere lachen, da sie in diesen anderen die gleichen Narren erkennen wie in sich selbst.

Einem Sohne der Stadt Köln sagt also der Herr Professor nichts Neues. Er kann nur fragen: Was ist mit den restlichen rund 20 Prozent? Sollten sie etwa „normal“ sein? Er weiß ja, daß alle Menschen ohne Ausnah-

— Anzeige —



men Narren sind, ob sie es nun wissen und sogar zugeben oder nicht. Traurige Narren sind darunter, sicherlich. Auch bedauernswerte Narren. Narrheit bedeutet keineswegs unbedingt Fröhlichkeit. Die Grimasse eines Clowns kann gleichzeitig Lachen und Weinen darstellen.

Wer auf die Narrheit anderer verächtlich hinablickt und sich selbst für „normal“ hält, begeht einen folgenschweren Irrtum, folgeschwer insofern, als die sich für „normal“ haltenden zu allen Zeiten der Menschheit mehr geschadet haben als die Narren, die zugeben, daß sie närrisch waren.

Welcher Mensch ist überhaupt „normal“? Schon äußerlich läßt sich das nicht feststellen. Der ideal Geformte wird als solcher anerkannt, wenn er dem Schönheitsbild entspricht. Dieses Schönheitsbild aber ist steten Wandlungen unterworfen, soweit es als offiziell gelten darf. Privat hat jeder Mensch ohnedies ein eigenes Schönheitsideal. „Dem einen sin Uhl ist dem andern sin Nachtigall“, und der eine liebt die Mutter, der andere die Tochter. Während Fränzchen verzückt Lottchens Waden nachblickt, preist Hänchen die ausdrucksvolle Dürre von Hildchens Gehwerkzeugen.

Ein normaler Mensch ist einer, der... ich weiß es nicht. Vielleicht ist mir noch keiner begegnet. Wären wir alle normal, dann würden wir auf alles in gleicher Weise reagieren, und das wäre ein Schrecken ohne Ende. Lauter normale Menschen wären auch der Bankrott des Humors und des Witzes.

Nur schade, daß nicht jeder Narr sich als Narren erkennt und daher die Narrheit der Mitmenschen gelten läßt. Wenn es anders wäre, lebten wir in einer Art von Paradies, in einem ungemein menschlichen, nämlich in einem närrischen.

Zollsenkung für Autos?

Bonn, 10. April. Das Bundeswirtschaftsministerium prüft zur Zeit — gewissermaßen als „Gegenschlag“ gegen die Preiserhöhung der deutschen Automobilfabriken —, ob der Zoll für den Import von Autos aus den EWG-Ländern gesenkt werden kann. Die Bundesregierung, heißt es in Bonn, müsse allerdings die Gewähr haben, daß die in Frage kommenden ausländischen Firmen die gegenwärtig geltenden Preise halten, damit die Zollsenkung auch voll wirksam werde.

Als „Tiefschlag“ gegen die Politik des Maßhaltens“ hat Bundesschatzminister Lenz die VW-Preiserhöhung bezeichnet. Bei dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Volkswagenwerk-AG, Busch, der früher Staatssekretär im Bundesschatzministerium war, beschwerte sich Lenz in scharfer Form darüber, daß die Bundesregierung nicht von ihm über die vom Vorstand des VW-Werks schon seit einiger Zeit geplante Preiserhöhung unterrichtet worden sei.

Auch BMW erhöht den Preis.

Um 80 DM haben die Bayerischen Motorwerke (BMW) den Preis für den „BMW LS Luxus“ erhöht.

Heuss im Krankenhaus.

Lörrach, 10. April. (dpa) Altbundespräsident Heuss ist am Wochenende in die innere Abteilung des Lörracher Städtischen Krankenhauses eingeliefert worden. Heuss, der an der Konfirmation seiner Enkelin Bärbel teilgenommen hatte, ist vermutlich das starke Föhnwetter nicht bekommen. Ueber den Zustand des 78jährigen wurde von dem Krankenhaus keine Auskunft erteilt.

Kein Geld für höhere Beamtenbesoldung.

Bonn, 10. April. In einer Antwort auf eine Anfrage der SPD lehnte Innenminister Höcherl erneut eine Erhöhung der Beamtenbesoldung ab. Die ungünstige Haushaltslage des Bundes lasse keine Mittel für eine Besoldungserhöhung zu.

Krupp besucht Japan.

Essen, 10. April. (dpa) Alfred Krupp von Böhlen und Halbach, der Chef des Hauses Krupp, ist nach Japan abgefliegen. Er wird dort den Stand seiner Firma auf der Osaka-Messe besuchen und morgen die Ehrendoktorwürde der Sophia-Universität in Tokio entgegennehmen. Krupp hatte bereits im Jahre 1958 eine eingehende Studienreise durch das fernöstliche Inselreich unternommen und dabei neue geschäftliche Beziehungen angeknüpft.

Augenspezialist: Fernsehen unschädlich für die Augen.

Heidelberg, 10. April. (dpa) Das Fernsehen sei der Schikane des Auges nicht abträglich, sagte der Ordinarius für Augenheilkunde an der Heidelberger Universität, Professor Dr. W. Jäger, in einem Vortrag zum Weltgesundheits-tag in Heidelberg. Die Gefahren des Fernsehens seien nicht medizinischer, sondern psychischer Art. Es gebe freilich viele Ärzte, die vor allzu intensivem Fernsehen mit der Begründung von Augenschäden warnten, weil sie wüßten, „daß keine Warnung besser zieht“.

Trüffelpreise alarmieren Feinschmecker

Paris. Bestürzt verfolgen alle französischen Feinschmecker die immer höher kletternden Preise für Trüffeln. Augenblicklich muß man in Paris für ein Pfund dieser „Schwarzen Diamanten der Küche“ 100 neue Francs (80 Mark) bezahlen. Die Köche der berühmten Luxusrestaurants sind ratlos. Was soll man ohne die unscheinbaren Pilze anfangen, die den raffinierten Soßen und Füllungen der französischen Küche erst den erlesenen Geschmack verleihen? Trüffeln sind ein teures Vergnügen geworden: Kein Gast, der diese Delikatesse in glühender Kohle überbacken, in Rotwein gekocht oder mit goldgelber Butter übergossen bestellt, darf sich hinterher über die gepfefferte Rechnung wundern. Der unterirdisch wachsende Pilz wird alljährlich immer wieder an den gleichen Stellen gefunden. In Kolonien lebt er als Parasit unter den Wurzeln bestimmter Laubbäume wie Eichen, Buchen und Kastanien. Die Schwierigkeit der Trüffeljagd besteht darin, daß man nie voraussagen kann, welchen Baum sich der Schmarotzer als Gastgeber ausgesucht hat. Da die menschliche Nase den feinen, aromatischen Geruch des Pilzes nicht wahrnimmt, benutzt man zum Aufspüren einer Trüffelkolonie abgerichtete Tiere. In Frankreich geht der Züchter mit Schweinen auf die Suche, während man in Italien auf abgerichtete Hunde schwört und auf Sardinien Ziegen dazu benutzt. Doch nicht jedes Borstentier ist ein guter Trüffelsucher. Der Züchter füttert Ferkel mit Kostproben und beobachtet aufmerksam die Reaktion der Tiere. Wenn sie sehr gierig nach dem kostbaren Futter sind, richtet man sie im zweiten Lebensjahr sorgfältig ab. Die grunzenden Feinschmecker werden im Herbst regelmäßig mit Trüffeln gefüttert und im Winter mit in den Wald genommen. Dort läßt man sie unter den Bäumen schnüffeln. Ein abgerichtetes Schwein riecht schon auf sechs Meter Entfernung eine Fundstelle. Für das Auffinden einer Trüffelkolonie wird das Tier mit Bohnen und Korn belohnt, während der Mensch mit dem Ausgraben beginnt. Hunde sind zwar weniger „scharf“ auf Trüffeln, doch sie gehorchen den Befehlen ihres Herrn besser als ein Schwein. In der italienischen Stadt Alba gibt es sogar eine Schule für Trüffelhunde. Die Menschheit schätzte zu allen Zeiten den Wohlgeschmack der Trüffeln. Der römische Dichter

Juvenal forderte das tributpflichtige Libyen auf, seine Weizenlieferungen zu behalten und dafür mehr von seinen wunderbaren Trüffeln zu schicken. Bei den Griechen und den Römern galt der „Schwarze Diamant der Küche“ auch als wirksames Liebesstimulans, das die Göttin Venus den Menschen geschenkt hat. „Wenn du tugendhaft und sitzsaam leben willst, mußt du dich vor allem der Trüffel enthalten“, lehrt ein Buch aus jener Zeit.

Niederösterreich hat über 400 Burgen.

Wien. Mit einer Besonderheit kann das Bundesland Niederösterreich aufwarten: Innerhalb seiner Grenzen zählt man über 400 Burgen. Außerdem gibt es 130 Burgruinen, zwölf Wachtürme und 88 Wehrkirchen aus alter Zeit. Diese Burgen und Ruinen sind zwar romantische Zeugen einer kriegerischen Vergangenheit, doch bereiten sie den Behörden oder privaten Besitzern große Sorgen, da die Bauten immer mehr verfallen. Besonders am Osthang des Wienerwaldes finden sich zahlreiche Burgen. Sie hatten die Aufgabe, Wien bei der ersten Türkenbelagerung im Jahre 1529 zu schützen. Ihre Kette diente als mächtiger Wall gegen die aus den Ebenen des Ostens ansturmenden Feinde. In friedlichen Zeiten bildeten die Burgen Verwaltungszentren, in denen nicht nur reges wirtschaftliches Treiben herrschte, sondern auch Kunst und Kultur gepflegt wurde. Heute verschlingt die Erhaltung der Bauten riesige Summen. Nur in den seltensten Fällen lohnt sich ein Wiederaufbau der verfallenen oder zerstörten Anlagen. Daher kann man viele der Schlösser und Burgen heute fast geschenkt bekommen, wenn sich der neue Besitzer verpflichtet, ihren weiteren Verfall aufzuhalten. In einzelnen Fällen haben sich öffentliche oder halböffentliche Institutionen dazu entschlossen, aus den einstigen Wehrbauten Schulungsstätten zu machen.

Die Erde wird „vollschränkt“.

Moskau. Raumnot gibt es in einigen Millionen Jahren auf der Erde nicht mehr. Ihr Radius nimmt in jedem Jahrhundert um 6,8 Zentimeter zu, behaupten sowjetische Wissenschaftler. Sie schließen sich dabei der Theorie des Engländers Dirac über ein Nachlassen der Schwerkraft an, was zu einer Zunahme der Erdmasse führt.

Ewig brennende Schuld

ROMAN VON IRMA SIEGL

Copyright by „Litag“, Westendorf, durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

23. (Nachdruck verboten.)

Nach altem Brauch bewegte sich nun der Hochzeitszug zur Kirche. Endlos lang schien er zu sein. Es waren nicht nur die Leute aus dem Dorf, sondern auch die aus der näheren Umgebung gekommen.

Unter dem Brausen der Orgel, von einem Künstler meisterhaft gespielt, zog Judith Mareiner mit Graf Johann von Kless in das Gotteshaus ein. Die Leute hielten den Atem an. Mit schwimmenden Augen blickten die Frauen und Mädchen auf die junge Braut. Die einen wehmütig, sich zurückerkennend an den eigenen Hochzeitstag, die anderen voll Erwartung und daran denkend, was wohl das Schicksal ihnen für einen Mann bringen würde.

Judith blickte starr geradeaus. Sie empfand die Gesichter der Menschen als wackelnde, helle Flecken. Sie hörte das Geflüster und Geraune nicht.

Wie ein Geschehen, das sie selbst nicht berührte, glitt die Handlung an ihr vorbei. Sie sprach ihr „Ja“, sie fühlte die Hand des Grafen, wie sie die ihre umschloß, und dann spürte sie den kalten, glatten Reif an ihrem Finger. Es war alles wie ein Traum, aus dem sie jeden Moment erwachen mußte.

Leise ertönte die Orgel, und brausend, in vollen Tönen, setzte der Chor ein, den Graf Johann extra aus der Stadt hatte kommen lassen. Die Leute von St. Georgen hatten

noch nie einen so herrlichen Gesang gehört und lauschten andächtig, bis ins Innerste ergriffen.

Nur über Judith brauste alles hinweg, als wäre es nicht für sie bestimmt. Sie kam sich vor, als stünde sie ganz allein irgendwo auf einer einsamen Insel. Den Pfarrer sah sie nur in verschwommenen Umrissen vor sich.

Gregor Ertl hatte draußen hinter der Menschenmauer gestanden und mit brennenden Augen Judith entgegengesehen. Er war betroffen von ihrer Schönheit und dem fremden Hauch, den sie ausstrahlte. Sie sah so anders aus als sonst. Atemlos blickte er ihr nach, als sie in dem Portal verschwand.

Nun stand er neben der Säule, schaute unverwandt auf Judiths Gesicht, die am Altar kniete, und konnte es nicht fassen, daß es Wahrheit sein sollte, was er sah. War dort vorn neben ihr nicht eigentlich sein Platz? Gehörte Judith nicht zu ihm? Was tat sie neben dem Mann dort, der in zehn Jahren vielleicht schon ein Greis sein würde?

Am liebsten hätte Gregor jetzt in der heiligen Handlung aufgelaht. War das Ganze nicht ein schrecklich heiterer Spaß?

Als Judith am Arm Graf Johanns wieder die Kirche verließ, stand Gregor dicht neben dem Portal. Der Aermel seiner Joppe streifte fast ihr Kleid. Als sie aufblickte, sah sie nur dieses eine Gesicht, das Gesicht, das ihr bekannt und vertraut, und das jetzt mager und blaß erschien. Der Blick seiner Augen schien

Judith durchbohren zu wollen. Das sonst so strahlende Blau schien fast schwarz.

Sie beschleunigte plötzlich ihren Schritt, so daß Graf Johann ihr einen erstaunten Blick zuwarf. Sie wollte weiter — fort, aus dem Bannkreis dieser anklagenden Augen. Sie wollte von Gregor Ertl nichts mehr sehen! Ueberhaupt nichts mehr von all diesen Menschen hier, die sie begafften wie ein Stück Vieh, das zum Kauf angeboten wird.

Es waren nicht lauter wohlwollende Blicke, die Judith begleiteten. Manch einer redete hämisch hinter ihr her und sprach von „alter Mann und junges Mädchen“, von „Gräfin werden“ und so weiter. Zum Glück hörte es Judith nicht.

Im Schloß waren alle Gäste versammelt. Hier gab es noch einmal ein Händeschütteln und Glückwünschen. Die Damen waren in kostbare, seidene Gewänder gehüllt, deren tiefe Dekolletés mehr entblößten, als verhüllten. Ihre Taillen waren so eng geschnürt, daß man sie fast mit beiden Händen umfassen konnte.

Judith lernte die Verwandtschaft ihres Mannes erst an diesem Tage kennen. Da war ein jüngerer Bruder, der in der Diplomatie einen wichtigen Posten innehatte, und eine Schwester, die Hofdame in Wien war. Sie betrachtete Judith prüfend durch ihr Lorgnon, und wenn sie auch mit der Heirat ihres Bruders aus Standesgründen ganz und gar nicht einverstanden war, so mußte sie doch eingestehen, daß Judith wirklich reizvoll war. Sie hatte eigentlich angenommen, die Braut würde in weißem Seidenkleid und mit Schleier vor den Altar treten. Aber sie war nicht, einmal enttäuscht, als sie Judith sah. Die Tracht des Tales kleidete sie vorzüglich. Sie sah darin aus wie eine kleine Bauernkönigin. Das wenigstens fand Mechthilde, Gräfin von Kless, Hofdame Ihrer Majestät

der Kaiserin. Sie pflegte das bei allen Gelegenheiten genau zu betonen.

Mechthilde von Kless war deswegen aber keine schrullige Dame. Sie stand mit beiden Füßen in der Wirklichkeit und wußte auch, was in der Welt gespielt wurde. Unter der etwas hochmütigen, arroganten Schale aber lag ein gutes Herz, das allen von Kless zu eigen war.

Die Herren küßten Judith die Hand. Erschrocken zog sie diese jedesmal zurück. Nein, so was war sie nicht gewöhnt, und sie wollte das auch gar nicht haben.

„Du bist blaß, Judith“, sagte Graf Johann nähertretend. „Die Trauung hat dich doch etwas angestrengt. Ich führe dich in deine Zimmer hinauf, und da ruhest du dich aus, damit du nachmittags wieder frisch bist.“

Judith nickte nur und ließ sich die Treppe hinaufführen. Sie hatte die Räume schon vor der Hochzeit gesehen, als sie extra für sie neu eingerichtet wurden. Die Zimmer der ersten Gattin waren versperrt worden.

„So, und jetzt ruhest du dich aus“, sagte Graf Johann herzlich und küßte Judith beäusend auf die Stirn. Judith lauschte noch einen Atemzug lang auf die sich entfernenden Schritte des Schloßherrn, dann nahm sie die Brautkrone vom Kopf, legte sie auf ein Tischchen, zog das schwere Gewand aus und ließ sich auf das schmale, mit Seide überzogene Sofa fallen. Sie verschränkte die Arme hinter dem Kopf und blickte sich in dem Raum um.

Wie war hier alles so anders als auf dem Mareinerhof! Judith kam sich vor, als wäre sie an einem anderen Platz der Welt. Dies hier hatte so gar nichts mehr mit dem Dorf, mit dem Tal, mit den bäuerlichen Menschen zu tun. Dies hier war alles anders.

Die Mahagonimöbel schimmerten wie rötliche Seide. Auf einem hohen, schmiedeeisernen Leuchter standen gelbe Kerzen, da-

Bundestag fragt: Was ist Tierquälerei?

Neues Tierschutzgesetz in Arbeit. - Ein ganzer Katalog von Tötungsarten.

Bonn. (NP) Kann künftig ins Gefängnis kommen, wer seinen Hund auf eine Katze hetzt? Soll es verboten sein, Zirkuslöwen durch feurige Ringe springen zu lassen? Wo beginnt der Begriff Tierquälerei, etwa schon bei der Schädlingsbekämpfung? Mit solchen Problemen befassen sich Abgeordnete aller Bundestagsfraktionen, die den Entwurf zu einem neuen Tierschutzgesetz vorgelegt haben.

Es soll den Schutz des Tieres, der schon nach dem 1933 erlassenen Tierschutzrecht gewährleistet ist, strafrechtlich noch wirkungsvoller gestalten. Zwei interessierte Verbände haben den Gesetzentwurf bereits kritisiert: der Deutsche Tierschutzbund und der Deutsche Bauernverband. Dem ersteren ist er vielfach „noch nicht weitgehend genug“, dem letzteren dagegen häufig „zu weitgehend“.

Straffällig wird nach dem Entwurf, wer „ein Tier quält oder mißhandelt“. Unter Quälen versteht man das „Zufügen von unnötig längerdauernden oder sich wiederholenden, mehr als geringfügigen Schmerzen oder Leiden“. Mißhandelt wird dagegen ein Tier, wenn ihm „aus gefühlloser Gesinnung kurzzeitige oder einmalige, mehr als geringfügige Schmerzen“ zugefügt werden. „Unnötig“ ist das Quälen oder Mißhandeln, „so weit es keinem billigen Zweck dient

oder, wenn der Zweck billigen Wert ist, die angewandten Mittel aber nicht in einem vertretbaren Verhältnis zu diesem Zweck stehen“. Der Tierschutzbund fordert, daß auch schon der Versuch der Tierquälerei strafbar sein soll, ebenso wie die fahrlässige Tierquälerei.

Bis zu zwei Jahren Gefängnis oder Geldstrafen sieht der Gesetzentwurf vor für die Vernachlässigung, Ueberanstrengung und Abbrichtung von Tieren, soweit diese mit Leiden verbunden sind. Ausdrücklich werden hier „Zwecke der Schaustellung, des Films und der Werbung“ genannt, die für eine solche Abbrichtung bestimmend sein könnten. Der Tierschutzbund fordert eine erweiterte Fassung, in der jede Abbrichtung verboten sein soll, die „der Wesensart der Tiere fremd ist“, zum Beispiel das Durchspringen von

Feuerreifen. Gefängnis bis zu zwei Jahren hat auch zu erwarten, wer ein Tier ohne Betäubung tötet. Hier soll auch der Versuch strafbar sein. Es gibt freilich einen ganzen Katalog von Tötungsarten, der ausgenommen ist. Demnach dürfte die Tötung ohne Betäubung u. a. erfolgen: bei Hunden und Katzen, die das Augenlicht noch nicht erlangt haben, durch Kopfschlag; bei Schlachtungen nach religiösen Riten; bei Schlachtungen von Geflügel durch schnelles, vollständiges Abtrennen des Kopfes vom Rumpf; auf der weidgerechten Jagd; bei Notschlachtungen; bei Vergiften von Tieren durch einen Tierarzt; bei der Schädlingsbekämpfung.

Versuche an lebenden Tieren sollen nach dem Gesetzentwurf nur mit Genehmigung durchgeführt werden dürfen. Generell verboten werden soll die Ausfuhr von Schlachtpferden. Der Deutsche Bauernverband hält ein so allgemein gefaßtes Ausfuhrverbot für zu weitgehend. Es genüge, durch geeignete Vorschriften allen Tierquälereien auf dem Transport vorzubeugen.

menfassen. Bis 24. 10. können von den Jugendlichen im Bereich des Landschaftsverbandes Rheinland Arbeiten eingereicht werden. Das zuständige Jugendamt gibt jeweils die Einsendeschrist sowie sonstige Einzelheiten bekannt. Sechs Jurys, die von Fachleuten des Sachgebietes, aber auch von Jugendlichen gebildet werden, fällen ein objektives Urteil. Die Wettbewerbsgebiete sind: 1. Bildkunst (Illustration zu einem frei gewählten Buch, Entwurf für Bucheinband, Exlibris, Plakate und Bilder, die das Verhältnis zum Buch zeigen). 2. Werkhafte Gestalten (Einbinden eines Buches, Anfertigen einer Buchhülle, von Lesezeichen oder Buchstützen). 3. Fotos (Illustrationen zum Thema „Der Mensch und das Buch“ oder zu einem beliebigen Buch). 4. Film (Rahmenthema: „Ein Buch spielt mit“). 5. Tonband-Aufnahmen (Rahmenthema „Ein Buch spielt mit“; Länge 4 bis 15 Minuten). 6. Tonbildreihe (Dias mit Tonband, Hörsdauer 20 Minuten, Rahmenthema „Das Buch“). Das Fernsehen wird die besten Filme, der WDR die besten Tonbänder vorführen und honorieren.

Die Preise sind zahlreich und mannigfaltig. Sechs Auslandsflüge der Lufthansa führen glückliche Gewinner nach London, Paris, Rom, Madrid, Wien oder Stockholm. Inlandsflüge haben Frankfurt, Nürnberg, Hamburg oder München zum Ziel. Besucht werden stets weltbekannte Stätten der Buchkultur. Außerdem gibt es Freifahrten mit der Bundesbahn, „drei Tage Frankfurter Buchmesse“, Besuche in Verlags- und Druckhäusern sowie bei Funk und Fernsehen. Auch 20 Berlinbesuche gehören zu den Preisen. Natürlich gibt es auch viele Film-, Bild- und Tongeräte sowie Buchregale und Hunderte von wertvollen Buchpreisen zu erobern. Die Autoren Böll, Schallück, Franken, Kaufmann, Plate sowie Jugendbuchschritstellerin Ursula Bruns haben sich als Gastgeber zur Verfügung gestellt.

Angeschmiert.

Stuttgart, 10. April. „1000 Mark her, sonst passiert was!“ Diese Drohung richteten zwei junge Burschen an eine Stuttgarter Aertzin. Es passierte tatsächlich etwas. Die Frau warf das Päckchen mit dem Geld wie verabredet aus dem Fenster. In einem Wagen wartete bereits die Polizei auf die primitiven Gauner.

Von Nikita kam ein Säckchen Mais.

Versuche mit einem roten Steckenpferd.

Rom, 10. April. (NP) Eines der Steckenpferde Nikita Chruschtschows ist die Propaganda für den Mais. Seine Kolben nennt er „Würst am Stiel“. Wohin der Kremelchef auch kommt, empfiehlt er den Anbau von Mais als nahrhafte Speise für Mensch und Tier. Diese Tatsache hat sich auch in Italien so herumgesprochen, daß der Bürgermeister der kleinen Gemeinde Montecastrilli bei Terni im Dezember Chruschtschow brieflich bat, ihm Saatmais zu schicken. Die Gemeinde wolle ein zwei Hektar großes Feld probeweise mit sowjetischem Saatgut bestellen. Beschaffenheit des Bodens, klimatische Verhältnisse und andere nützliche Angaben sollten die Sortenwahl erleichtern.

Der Bürgermeisters Bitte blieb nicht unberührt: Die Sowjetbotschaft in Rom teilte jetzt der Gemeinde Montecastrilli mit, für sie sei ein halber Zentner Saatmais nebst Gebrauchsanweisung eingegangen. Die Sendung könne in Rom abgeholt werden. Damit steht der Zubereitung roter Polenta nichts mehr im Wege...

Zu gewinnen: Ein Tag mit einem Dichter

Anti-Schmöker-Preisausschreiben. - Zwei Millionen Jugendliche sind angesprochen.

Köln, 10. April. Zu einem großzügigen Wettbewerb „Jugend liest“ ruft erstmalig in der Bundesrepublik eine Institution auf. Zwei Millionen Jugendliche von acht bis 25 Jahren haben die Chance, Flugreisen in europäische Hauptstädte, wertvolle Sachpreise oder gar „einen Tag bei einem bedeutenden Schriftsteller“ zu gewinnen.

Das Landesjugendamt des Landschaftsverbandes Rheinland will mit diesem Anti-Schmöker-Preisausschreiben, dessen Einzelheiten bei 72 Jugendämtern zu erfahren sind, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Thema „Jugend und Buch“ lenken. Außerdem dient es dem Zweck, die Initiative der Jugendlichen für eine Darstellung ihres Verhältnisses zum guten Buch zu wecken. In sechs Wettbewerbsgebieten gilt es zu zeigen, daß das Buch aus dem Leben junger Menschen nicht mehr wegzudenken ist. Die Skala der Darstellungsmittel reicht von der Illustration

und vom Foto bis zu Film und Tonband. Die besten Beiträge will der Landschaftsverband Rheinland später in einem Bildband zusammenfassen.

Strahlende Gesichter unterm St. Bernhard

Die Trennwand im Tunnel ist gefallen. - „Autostraße des siebenten Längengrades“.

Von JOHANN GRUEBER.

Genf. (NP) Jubel herrscht im Herzen des Großen St. Bernhard: Die Gesteinstrennwand zwischen den von italienischer und schweizerischer Seite vorgetriebenen Tunnelstollen ist nach 40monatiger Arbeit gefallen. Im nächsten Jahr wird unter dem 2472 Meter hohen Gebirgsstock eine zu jeder Jahreszeit befahrbare Verbindung zwischen der nord- und südlichen Welt dem Verkehr übergeben. Europa besitzt dann eine große internationale „Autostraße des siebenten Längengrades“.

Bis jetzt bestand keine unmittelbar passierbare Autoverbindung. Die Kraftfahrer mußten entweder den großen Alpenbogen über Brenner oder Montgeneve wählen oder ihre Wagen mit der Eisenbahn durch den St. Gotthard oder Simplon rollen lassen.

Der 6880 Meter lange Tunnel mit seinen großzügig gestalteten Zufahrtsstraßen, die zum Teil bereits fertig sind, stellt eine Meisterleistung der Technik dar. Die Arbeiten lagen in Händen einer italienischen und schweizerischen Baugesellschaft und wurden maßgeblich von den Fiat-Werken in Turin gefördert. Es ist ungewöhnlich, daß eine Autofabrik, die zugleich eines der größten Industrieunternehmen der Welt ist - in den Werkhallen entstehen auch Schiffsmotoren, Düsenflugzeuge, Lokomotiven, Waggonen, landwirtschaftliche Maschinen usw. - sich nebenbei als Tunnelbauer betätigt.

Vom südlichen Tunnelende aus erstrahlen jetzt bereits 1000 Tunnelmeter in fertigem Glanz, weitere 1750 Meter haben be-

reits Firstgewölbe, der Rest wird noch ausgebaut. Befahrbar ist schon die neue Autostraße, die in 1500 Meter Höhe von der bisherigen Hauptstraße Aosta-Großer St. Bernhard zum Tunnelmund in 1875 Meter Höhe führt. Die Straße ist zehn Kilometer lang bei einer Breite von neun Metern. Die Steigung beträgt nirgends mehr als fünf Prozent. Auf der nördlichen Seite wird eine ähnliche Zufahrtsstraße gebaut. Die schweizerische Baugesellschaft ist damit gut vorangekommen.

Bei der Bemessung der Belüftungsanlage im Tunnel ging man von einem Verkehr von 400 bis 500 Fahrzeugen je Stunde aus. Alle sechs Meter liegt im Oberteil der Tunnelröhre ein Saugstutzen für verbrauchte Luft, während seitliche Stutzen für die Zufuhr frischer Luft sorgen. Der Verkehr wird ständig von elektromagnetischen Geräten kontrolliert. Für die Durchfahrt werden Gebühren von 5 bis 14 Mark je nach Größe des Wagens erhoben, außerdem für jeden Fahrgast (mit Ausnahme des Lenkers) 1,50 Mark.

Wegen einer Wespe starb ein Kind

Autofahrerin fuhr in Panik auf den Gehweg. Das Gericht sprach sie schuldig.

Kiel. Ein neunjähriges Kind mußte sterben, weil eine Autofahrerin durch eine simple Wespe die Fassung verlor. Die 36jährige Frau machte an einem schönen Sommertag des vergangenen Jahres mit ihren vier Kindern und einer älteren Begleitperson einen Autoausflug. Plötzlich schwirrte eine Wespe in den Wagen. „Mach sie tot“, sagte die Fahrerin zu der Begleitperson. Aber das gelang nicht. In Panikstimmung schloß die Frau am Lenkrad die Augen, fuhr ein Verkehrsschild um und geriet auf den Bürgersteig. Dort wurde das neun-

jährige Kind tödlich verletzt. Die im letzten Augenblick beiseitespringende Schwester kam glimpflicher davon.

Der Fall fand jetzt vor dem Kieler Amtsgericht sein gerichtliches Nachspiel. Während der Verteidiger der Angeklagten verlangte, seine Mandantin müsse freigesprochen werden, hielten die Richter die Angeklagte für schuldig. Sie rügten vor allem, daß die Frau nicht sofort an den rechten Straßenrand herauf und anhielt. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.



Pa 113 T

Mutti weiß, was mir schmeckt

Ja, so gut schmeckt Rama!

Man sieht's: ein fröhliches Kind - man merkt's am gesunden Appetit: Mutti weiß, was immer schmeckt. Auf's Brot streicht sie frische pflanzliche Rama! Denn Rama ist gesund und schmeckt allen Kindern ausgezeichnet. Und nicht nur Kindern! Alle lieben den vollen naturfeinen Geschmack von Rama.



Rama gehört zu den wertvollsten Lebensmitteln, weil Rama aus pflanzlichen Ölen und Fetten besteht. Darum ist sie auch so gesund, so nahrhaft, so bekömmlich! Rama hat den vollen naturfeinen Geschmack.

Wertvoll
- weil
pflanzlich!

RAMA

mit dem vollen naturfeinen Geschmack!

„Durch Ihre Wohnung läuft ein Reizstreifen...“

Scharlatan mit geheimnisvoller Rute. - „Strahlenforscher“ macht faule Geschäfte.

Hamburg. (NP) Unwahrscheinliche Spekulationen auf die Gutgläubigkeit der Menschen sind selbst in einer Großstadt noch immer möglich. „Ich komme vom Entstrahlungsinstitut“, murmelte ein dunkelgekleideter Herr, als eine Witwe in Hamburg ihm nach dreimaligem Schellen die Wohnungstür öffnete. Mit bestimmter Stimme begehrte der Mann Einlaß.

Zum Erstaunen der Frau holte er aus einem Kofferchen eine Y-förmige Rute und „vermaß“ mit geistesabwesendem Ausdruck den Korridor. „Wissen Sie, gute Frau, daß mitten durch Ihre Wohnung ein Reizstreifen läuft?“ fragte der Besucher monoton. „Sie haben sicherlich schon von schädlichen Erdstrahlen gehört. Sie leiden doch häufig an Kopfschmerzen? Das ist meist der Anfang einer schweren Krankheit.“

Die Witwe bekam es mit der Angst zu tun, aber der Mann beruhigte sie. „Wir Strahlenforscher — übrigens: mein Name ist Dr. B. — sind der Sache längst auf der Spur. Stel-

len Sie zunächst einmal Ihre Betten um. Ich spreche in ein paar Tagen wieder vor. Ich muß jetzt noch andere Besuche machen.“

Nächtelang konnte die Frau nicht schlafen. Sie bekam nun wirklich Kopfschmerzen. Als der „Strahlenforscher“ nach einigen Tagen wieder erschien, begrüßte sie ihn wie einen Retter aus der Not. Diesmal entnahm er seiner Aktentasche ein Kästchen. „Ein Entstrahlungsgeschäft, komplizierter Mechanismus. Sie dürfen es aber auf keinen Fall öffnen“, sagte der „Herr Doktor“ mit drohendem Finger. Erleichtert griff die Witwe zu und erwarb den angebotenen Apparat zu einem Vorzugspreis von 120 Mark. Ein

paar Tage später besuchte sie ihr basteifreudiger Neffe. Er öffnete den geheimnisvollen Kasten, dessen Inhalt zu seiner Überraschung nur aus ein paar alten Nägeln und einer Spule Klingeldraht bestand. Nun ging die Polizei der Sache auf den Grund und ermittelte folgendes:

Im Laufe eines Jahres wurden rund 7000 solcher „Standardgeräte“ zu einem Verkaufspreis von 84 000 Mark hergestellt und verkauft. Für den Absatz dieser Dinger erhielten die Vertreter eine Provision von 50 Mark je Apparat. 7000 Menschen, die meist den ärmeren Schichten angehörten, gaben ihr sauer verdientes Geld für diesen Schwindel her.

Wieviele ähnliche Firmen aber machen in der Bundesrepublik mit der „Strahlenpsychose“ ihre dunklen Geschäfte? Namhafte Wissenschaftler haben bisher noch in keinem Falle gesundheitsschädliche Erdstrahlen exakt nachweisen können. Der einzige Wert solcher „Entstrahlungsgeschäfte“ besteht darin, daß auf gutgläubige Abnehmer eine Art Suggestion ausgeübt wird.

Der hier geschilderte Fall hat sich in Hamburg zugetragen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der geheimnisvolle „Strahlenforscher“ morgen seine alten Nägel für 120 Mark in einer anderen Stadt zu verkaufen sucht. Wer diesen Bericht liest, ist somit vor dem Betrüger gewarnt.

„Pannenschüler“ lernen kranke Autos pflegen

ADAC führt Kurse in größeren Städten durch. - Ueberall herrscht großer Andrang.

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. Unwahrscheinlich groß ist die Anzahl jener Kraftfahrer, die sich bei selbst harmlosen Autopannen nicht helfen können. Unter hundert Wagenlenkern haben bestimmt zehn noch nie einen Reifen gewechselt. Viele wissen gar nicht, wie man das macht. Auch von der Batterie haben viele keine Ahnung. „Nie gesehen, wo das Ding überhaupt sitzt“, erklären erstaunlich viele Wagenbesitzer. Vollends unbegreiflich aber ist es, daß einzelne Ritter vom Steuer noch nicht einmal über Funktion und Lage des Benzinahns Bescheid wissen.

Das sind Erkenntnisse, die der ADAC anlässlich seiner neuartigen „Pannenkurse“ gewann. Sie sollen praktisches Rüstzeug für die erste Hilfe bei „kranken Autos“ vermitteln. Als der ADAC-Gau Nordrhein nach bayerischem Vorbild solche Kurse ausschrieb, meldeten sich auf Anhieb über 2000 Interessenten. Der Zustrom von „Pannenschülern“ hält unvermindert an. „Noch nie ist eine Selbsthilfe-Aktion unter Kraftfahrern so begeistert aufgenommen worden“, kommentierten Fachleute. In den meisten größeren Städten des Landes ist die Schulung bereits im Gang oder in Vorbereitung.

Der durchdachte Lehrplan geht von der Praxis aus: Welche Pannen kommen am häufigsten vor? Was wird am meisten falsch gemacht? Dabei gibt es einen A-Kursus mit Elementarkenntnissen und einen B-Kursus (vom Herbst an) für Fortgeschrittene. Der A-Kursus führt in drei Abenden an die Haupt-Pannengründe heran und beantwortet die Frage: „Was tun, wenn das Auto nicht mehr will?“ Lehrer sind bewährte Fachleute der ADAC-Straßenwacht, unter Umständen auch Meister der Polizei. Da „gezielte Tipps“ je nach Automarke gegeben werden müssen,

gibt es bisher Kurse für VW, Opel, Ford und Mercedes.

Sicherlich wird die Pannenberatung auf weitere Fabrikate ausgedehnt, wenn sich an den einzelnen Orten eine entsprechend große Anzahl von Pannenschülern einfindet. Als erstes lernt der Auto-Sanitäter zunächst einmal, wie er durch vorbeugende Ueberprüfung vor Fahrbeginn den Pannen ausweichen kann. Dann folgt ein Kolleg über Verkehrsverhalten im Pannenfall. Viele Fahrer sind in dieser Hinsicht ahnungslos. Erst nach Absolvierung solcher Elementartheorien beginnt die eigentliche Pannenkunde.

Was sind die Hauptgründe für Pannen? Nach den bisherigen Erfahrungen: Reifenschäden, Benzinverschönerungen, Schäden der Elektroanlage, Defekte am Keilriemen. Bei den Pannenkursen geht man auf jeden dieser Punkte ausführlich ein. Im Herbst soll dann der B-Kursus das Anfangswissen vertiefen. Auf dem Lehrprogramm dieser Weiterbildungskurse stehen z. B.: Verteiler, Benzinpumpe, Vergaser. Die Veranstalter beim ADAC sagen: „Die Meldungen von Interessenten sind so zahlreich, daß wir schon für ein Jahr ausgelastet sind. Für Pannenkurse besteht offenbar ein echtes Bedürfnis.“

Eine Seefahrt, die macht — durstig

Erfolgreiche Kreuzfahrten der „Bremen“. - Wartelisten für Reisehungrige.

Von HANNS JUERGEN REHBERG.

Bremerhaven. Größter Beliebtheit erfreuen sich die winterlichen Kreuzfahrten der deutschen Ozeanriesen beim seeluftthungrigen Reisepublikum Europas und Amerikas. Soeben hat das deutsche Fahrgastschiff „Bremen“ des Norddeutschen Lloyds nach vierteljähriger Abwesenheit wieder in seinem Heimathafen festgemacht. „Die amerikanischen Reisebüros mußten Wartelisten für die Buchungen einrichten“, sagte Kapitän Günther Rössing nach der vierten und letzten Kreuzfahrt dieses Winters. Auf diesen Reisen sind 2561 Personen befördert worden. 600 Buchungswünsche für die beiden letzten Fahrten konnten nicht berücksichtigt werden, da das Schiff bis zum letzten Bett ausverkauft war.

Als Grund für den starken Andrang zu den Kreuzfahrten in die Karibische See wird u. a. das schlechte Winterwetter in den Vereinigten Staaten angegeben. Viele Nordamerikaner ziehen in sonnigere Breiten, in denen die Temperaturen selten einmal unter 24 Grad C sinken. Diese Seereisen machten die Teilnehmer nicht nur lustig, sondern auch außerordentlich durstig. Auf den Fahrten wurde

5500 Flaschen Wein und Champagner der Hals gebrochen. Außerdem leerten die Passagiere 2400 Flaschen Kognak und 3000 Flaschen Whisky. Ungezählt blieben die enormen Mengen von Flaschen mit Erfrischungsgetränken. Die „harten“ Sachen wurden überdies noch mit dem Inhalt von 11 000 Bierflaschen sowie 8000 l Bier aus Fässern hinuntergespült. Für die Amerikaner an Bord der „Bremen“ hat das deutsche Bier eine ungewöhnlich starke Anziehungskraft.

„Zehn Prozent der Fahrgäste waren „Repeaters“,“ sagte Kapitän Rössing. Darunter versteht man Gäste, die schon früher oder gar mehrmals auf einem Schiff der gleichen Reederei reisten. Daraus schließt Rössing, daß Reisen auf einem deutschen Fahrgastschiff wieder ihren alten, guten Ruf genießen. Die Konkurrenz in der Kreuzfahrtsaison ab New York war in diesem Jahre noch weitaus stärker als früher. Zu den prominenten deutschen Fahrgästen, die sich in südlicheren Breiten erholen wollten, gehörte der bundesdeutsche Botschafter bei den Vereinten Nationen, Knappstein. Auch zur Heimfahrt nach Europa hatten sich auf der „Bremen“ bekannte Passagiere eingeschifft, u. a. der frühere deutsche UNO-Botschafter Dankwardt. Liebkind an Bord war der jugendliche Münchner Filmstar Christine Kaufmann. Gemeinsam mit ihrer Mutter kehrte Christine von der Verfilmung des Gogol-Romans „Taras Bulba“ in die Heimat zurück.



„Die neue Zahnpasta schäumt wirklich prima, Vati!“

Wirtschaftsnotizen

Konfektion aus Israel.

Düsseldorf. Durch die Anwesenheit von etwa einem Dutzend Konfektionsfirmen aus Israel erhielt die letzte Damenoberbekleidungswoche in Düsseldorf einen recht interessanten Akzent. Bei Gesprächen mit den Ausstellern ergab sich, daß die junge israelische Konfektion 1961 bereits einen Export von 10 Mill. Dollar erreicht hat. Man strebt an, ihn zu vervierfachen. Gründer der israelischen Konfektion sind in erster Linie deutsche Konfektionäre, die einen Großteil ihrer Berufserfahrung in früheren Jahren am Hausvogteiplatz in Berlin, dem alten Berliner Konfektionszentrum, erwarben. Die jungen Konfektionsbetriebe sind nach dem früher in Berlin üblichen System der Zwischenmeister organisiert. Das Schwergewicht der israelischen Konfektionsbetriebe liegt nicht bei Damenkleidern, sondern bei Strickwaren mit 80% Export und dann bei Bade- und Strandanzügen mit 70% Export.

Vertreter der Kölner Israel-Mission bezifferten die Gesamtbelegschaft der israelischen Textilindustrie auf 8000 bis 10 000 Beschäftigte, von denen etwa die Hälfte in der Konfektion tätig ist. In sehr vielen dieser Betriebe sind in der kaufmännischen Leitung oder in leitenden Angestelltenpositionen Mitarbeiter tätig, die früher in Deutschland ansässig waren. In Düsseldorf fiel auf, daß Firmen aus Tel Aviv und anderen Konfektionszentren in Israel Wildledermäntel und -kostüme zu Preisen anbieten, die trotz des 20%igen Zolles weit unter denen der vergleichbaren deutschen Qualitäten lagen. Neuerdings versuchen die israelischen Exporteure auch mit Miedern ins Exportgeschäft nach Deutschland zu kommen.

Land des Arbeitsfriedens.

Der Schweiz ist 1961 ein Rekord geglückt, der einmalig ist. Während des ganzen Jahres ist auch nicht eine Arbeitsstunde durch Streik verlorengegangen. In keiner schweizerischen Fabrik stand 1961 im Zeichen des Ausstandes auch nur eine Maschine eine Minute still.

Im Jahre 1960 gab es in der Schweiz acht Arbeitskriege, bei denen durch Streiks 1016 Arbeitstage verlorengingen. Für dieses Jahr 1960 liegen Vergleichszahlen aus anderen Staaten vor: So hatte Italien im gleichen Zeitraum 2471 Streikfälle mit 5 786 182 verlorenen Arbeitstagen, Großbritannien 2832 Arbeitskriege mit 3 024 000 und Frankreich 1494 Streikfälle mit 1 069 958 Streiktage. Die absolute Spitze hielten aber die USA, die 3333 Arbeitsstreitigkeiten mit 19 100 000 verlorenen Arbeitstagen zu verzeichnen hatten. In der Bundesrepublik Deutschland gingen 1960 durch Streiks dagegen nur 37 724 und 1961 nur 64 350 Arbeitstage verloren.

Aus deutschen Unternehmungen.

Die J. Pohl AG, Köln-Zollstock, schlägt der HV am 24. 4. vor, für 1961 eine Dividende von 12 (14)% und einen Bonus von 4 (2)% auf das AK von 4 Mill. DM zu verteilen und den Verschmelzungsvertrag mit der Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Heckel AG, Saarbrücken (AK 10,5 Mill. DM), zu genehmigen. Beide Unternehmen gehören zur Felten-Gruppe.

Das Bankhaus J. D. Herstatt KGaA, Köln, verteilt für 1961 wieder 10% Dividende auf das AK von 10 Mill. DM, das inzwischen auf 15 Mill. DM erhöht wurde.

Die Dortmunder Union Brauerei AG, Dortmund, schlägt der HV am 23. 5. vor, für 1961 wieder 18% Dividende auf das AK von 30 Mill. DM auszuschütten.

Die HV der Waggonfabrik Uerdlingen AG, Krefeld-Uerdlingen, beschloß, für 1960/61 (30. 9.) wieder 10% Dividende und außerdem 4% Bonus auf das AK von 11,4 (7,6) Mill. DM auszuschütten. Die Auftragslage für das laufende Geschäftsjahr wird als ausgesprochen gut bezeichnet.

Die Phoenix-Rheinrohr AG, Vereinigte Hütten- und Röhrenwerke, Düsseldorf, teilt in einem Aktionärsbrief mit, daß der Umsatz in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1961/62 (30. 9.) gegenüber der gleichen Vorjahrszeit um 11,6% auf 812 Mill. DM zurückgegangen sei.

Wie
wär's
mal
mit...



Quark

Eierkuchen mit süßer
Quarkfüllung.

Aus 200 g Mehl, 3 Eier,
1/4 l Milch, etwas Salz, 8
Eierkuchen herstellen.

Für die Füllung 500 g
Quark mit 4 Eiern, 100 g
Rosinen, 100 g Zucker, 1
Prise Salz, etwas Zitronen-
saft gut vermischen. Die
Masse auf die gebackenen
Eierkuchen verteilen und
zusammengerollt servieren.

QUARK ein reines
Naturerzeugnis
aus





Bad Honnef, den 10. April.

Schule ade...

In diesen Tagen begannen in allen deutschen Ländern die Osterferien. Mit Ausnahme von Bayern sind sie mehr als eine willkommene Unterbrechung des Unterrichts, denn die 14jährigen sagen nun der Volksschule für immer Lebewohl. Sie gehen ins Leben hinaus und treten in die Lehre ein, wohlgerüstet mit dem, was ihnen die Schule mitgeben konnte auf den langen Weg über den Gesellen zum Meister, über das Ladenmädchen zur Verkäuferin oder gar eine Sprosse höher. In wenigen Tagen wird das erste selbstverdiente Geld in ihren Taschen klirren. Die meisten wissen schon, was sie damit anfangen wollen.

Sieben andere Schuljahrgänge rücken einen Platz weiter; sie schaffen Raum in der ersten Klasse, in die nach den Osterferien die Abschlüssen einziehen werden. Das Ringelspiel des jungen Lebens setzt sich mit einer neuen Melodie wieder in Bewegung. Die Lehrer müssen sich an neue Gesichter — vielleicht auch Unarten — gewöhnen, die Knipser und „Knipsinnen“ an eine Respektsperson, von der man nur ahnen kann, wie weit ihre Erziehungsgewalt reicht. Die meisten Abschlüssen sind keine „heiligen Hasen“; sie wissen, daß die Lehrer von heute nur höchst ungern nach dem Rohrstock greifen, sofern es ihn überhaupt noch gibt.

Zwischen den Scheidenden und den Kommenden steht das Heer derer, die noch weiter die Schulbank drücken müssen, aber gerade deshalb den Wert von Ferien richtig einzuschätzen wissen. Sie dauern ja gute vierzehn Tage, mit denen man schon etwas anfangen kann. Reisepläne gibt es massenweise. Auch die Lehrer werden aufatmen. Sie brauchen die Osterferien zum Auftanken mit neuer Energie, denn nach dem Fest beginnt für sie wieder das, was wir eben das Ringelspiel des Lebens nannten.

fidibus

Wanderung nach Birgel.

Der Honnefer Eifelverein führte zahlreiche Wanderfreunde auf einer Frühjahrswanderung über Rolandseck, Oberwinter hinauf nach Birgel, von wo man den herrlich weiten Ausblick ins schöne Rheintal, über das Siebengebirge und weit hinein in den vorderen Westerwald mit seinen typischen Basaltkuppen und der waldigen Hügellandschaft genöß. Nach einer kurzen Kaffeepause ging es hinunter nach Bandorf und zurück durch das Tal, über den Rhein nach Unkel zum gemütlichen Rasttrunk beim Altwinzer des Weingutes Hess. Nach gemütlicher Sitzung wanderte man dann im Abendhimmel am Rhein entlang nach Honnef.

Blutprobe entnommen.

Unter Alkoholeinfluß stand offenbar ein Honnefer, der mit seinem Wagen nachts in der Straße Am Wolfshof einen dort vorschriftsmäßig geparkten Kraftwagen rampte. An beiden Fahrzeugen entstanden Blebschäden. Die Polizei veranlaßte, daß dem Fahrer eine Blutprobe entnommen wurde, und stellte seinen Wagen sicher.

neben zwei Sessel mit dem gleichen Bezug des Sofas. Der mächtige Kamin nahm einen großen Teil einer Wand ein, über dem das Bild eines Mannes im schwarzen Gewand und weißer Halskrause hing. Aus seinem Gesicht leuchteten die hellen, grauen Augen Ferdinands von Kless. Es mußte irgendein Vorfahre der gräflichen Familie sein.

Zwischen den beiden Fenstern, die nach Süden lägen, hing eine kleine Madonna aus Wachs. Es war ein kostbares Stück. Graf Johann hatte es eigens für diesen Raum und für Judith erworben, weil es nach seiner Meinung so wunderbar zu den rötlichen Möbeln und der ganzen Atmosphäre des Zim-

mers paßte. Ueber dem rötlichen, faltenreichen Gewand der Madonna lag ein himmelblauer Mantel.

War nicht auf diesem Gesicht ein tröstliches Lächeln?

Judith schloß die Augen und war bald eingeschlafen.

Sie erwachte wieder unter den rüttelnden Händen von Mechthilde von Kless.

„Aufstehen, Kind, die Gäste warten schon!“

Judith war mit einem Satz auf den Beinen und dehnte die Arme. Während Mechthilde von Kless Gewand und Brautkrone richtete, huschte Judith in ihr Schlafzimmer hinüber und goß aus einem Krug das Was-

730000 DM für Honnefs Schulen

Allein Zuschüsse der Stadt in Höhe von 551 000 DM. — 40 000 DM Berufsschulumlage.

Aus dem Stadtsäckel müssen in diesem Jahre 551 591 DM für die Honnefer Schulen aufgewendet werden. Allein 376 491 DM von diesem im Haushaltsplan ausgewiesenen Zuschußbedarf entfallen auf die Volksschulen. Für das Siebengebirgsgymnasium beträgt der städtische Zuschuß 135 100 DM und für die Berufsschule 40 000 DM.

Die 178 700 DM „Einnahmen“, die im Schuletat verzeichnet sind, setzen sich im wesentlichen aus Bundes-, Landes- und Kreiszuschüssen zusammen.

Von den Gesamtausgaben für die Honnefer Schulen in Höhe von 730 291 DM entfallen 399 091 DM auf die Volksschulen, 291 200 DM auf das Siebengebirgsgymnasium und 40 000 DM auf die Berufsschule Siebengebirge.

Mit 183 000 DM stellt die Erstattung anteiliger Personalausgaben an das Land den größten Ausgabenposten für die Volksschulen dar. Die Unterhaltung der Schulgebäude kostet 56 000 DM. An Zinsen und Tilgung für die Neubauten der letzten Jahre sind rund 53 000 DM aufzubringen. Schulhausmeister und Putzfrauen verursachen einen Kostenaufwand von 37 000 DM, während weitere 26 000 DM für Heizung, Reinigung und Beleuchtung ausgegeben werden müssen. Einrichtungsgegenstände sollen 1962 für 18 000 DM beschafft werden.

Die größten Ausgabenposten beim Siebengebirgsgymnasium: 165 000 DM Personalausgaben, 57 000 DM Zinsen und Tilgung, 36 000 DM persönliche Ausgaben, 16 000 DM Heizung, Reinigung und Beleuchtung, 6500 DM für Lehr- und Lernmittel sowie 5000 DM für Unterhaltung und Neubeschaffung von Einrichtungsgegenständen. — Die Umlage, welche die Stadt Honnef an den Berufsschulzweckverband zu zahlen hat, beläuft sich auf 40 000 DM.

An Neueinrichtungen sind in den Volksschulen vorgesehen: Handwaschbecken in sämtlichen Klassen des Altbaues und eine Verdunkelung für die Aula des Neubaus der Volksschule Bergstraße; Einrichtung einer Klasse, Instandsetzung von Toiletten und Makadam für den Schulhof der Volksschule Rhöndorf; Einrichtung und Bestuhlung einer Klasse und des Gemeinschaftsraumes der evangelischen Volksschule. Auch im Altbau der Selhofer Volksschule sollen Erneuerungsarbeiten durchgeführt werden.

Braungebrannt aus Cadenabbia

Bundeskanzler für eine Woche in Rhöndorf.

Braungebrannt traf Bundeskanzler Adenauer gestern Abend in Bonn ein. Dr. Adenauer, der seinen vor 22 Tagen begonnenen Urlaub in Cadenabbia für eine Woche unterbricht, wurde am Flugzeug in Wahn von Vizkanzler Erhard, Minister Krone und Staatssekretär Globke und seiner Tochter Libeth Werhahn begrüßt.

Der Bundeskanzler nimmt heute an der zweiten Lesung des Haushaltes teil, die wahrscheinlich bis in die Nacht andauern wird. Morgen wird er die Beratungen der Koalition über Maßnahmen zur Dämpfung der Konjunktur leiten. Für den sudanesischen Staatspräsi-

denten General Abboud, den Bonn morgen zu einem Staatsbesuch erwartet, gibt der Kanzler am Donnerstag ein Essen.

Nach dem Verlassen des Flugzeuges sagte der Bundeskanzler auf die Frage, ob er sich gut erholt habe: „Zunächst mal“.

Handgreifliche Auseinandersetzung.

Zu einem Streit, der in Handgreiflichkeiten ausartete, kam es in einer hiesigen Gaststätte. Die herbeigerufene Funkstreife stellte die Ruhe wieder her.

Geklaut — auf und davon.

Verschwunden sind zwei junge Burschen aus einem Nachbarort, die in einem Honnefer Geschäft eine Vase und einen Mörser entwendet hatten. Sie hatten die Verkäuferin abzulenken versucht, um dann die Sachen einzustecken. Die Burschen hatten erst kürzlich einige andere Diebstähle in Honnef vor der Kripo eingestehen müssen, als dieser jetzt der Ladendiebstahl zu Ohren kam. Der 16- und der 18jährige zogen es aber vor, sich einem neuerlichen Verhör durch Untertauchen zu entziehen. Die Fahndung nach ihnen läuft.

Bußwallfahrt der Männer.

Wie alljährlich zogen auch in diesem Jahr in der Nacht zum Passionssonntag die Männer und Jungmänner des Dekanates Königswinter in einer Bußprozession durch die nächtlichen Straßen. Für die Männer der Rheingemeinden Königswinter, Rhöndorf, Honnef und Selhof war diesmal die Selhofer Pfarrkirche das Ziel der Wallfahrt. Pfarrer Berchem behandelte in seiner Predigt die heutigen Probleme um die Autorität des Mannes in der Familie und in den Wirkungskreisen, in die ihn das Leben hineingestellt hat. Prälat Dr. Müller zelebrierte anschließend die Mitternachtsmesse, in der die Teilnehmer die Osterkommunion empfingen und für die Misereor-Kollekte zur Bekämpfung des Hungers in der Welt spendeten. Betend und singend zogen die Männer dann wieder zu ihren Wohnorten zurück.

Ohne Zulassung gefahren.

Auf der Straße zwischen Honnef und Aegidienberg wurde in den Abendstunden ein 17jähriger angetroffen, der mit einem nicht-zugelassenen Moped fuhr. Die Kennzeichen, die grün überstrichen waren, wurden eingezogen.

Spiegel der Heimat

Oberkassel. (1000 Mark für Oelberghaus.) Der Haupt- und Finanzausschuß des Amtes Oberkassel hat sich anderen Gemeinden und Gemeindeverbänden angeschlossen und für die notwendigen Sicherungsarbeiten am Oelberghaus dem Verschönerungsverein für das Siebengebirge, auch im Namen der Gemeinden Ober- und Niederdollendorf, einen Sonderbeitrag von 1000 Mark bewilligt.

Bonn. (Bausperre aufgehoben.) Die Landesregierung hat die Bausperre für ein neues Wirtschaftsgebäude und einer Heiz-

Tauschen Sie Ihren Vorrat regelmäßig aus!

Auch die haltbarsten Lebensmittel verändern sich nach einer gewissen Lagerzeit. Deshalb: Regelmäßig nach bestimmter Zeit die Vorräte verbrauchen und sofort ersetzen. So bleibt der Vorrat immer appetitlich und frisch.

Denke dran — schaff Vorrat an



zentrale bei dem Zuchthaus Rheinbach aufgehoben. Beide Baumaßnahmen waren im vergangenen Jahr zurückgestellt worden. Der Haushaltsansatz verzeichnete 1961 hierfür 350 000 DM, für 1962 beträgt er 500 000 DM.

Bonn. (Drang zum Gymnasium.) Von den 1492 Schülern und Schülerinnen des vierten Schuljahres verlassen 688, also fast die Hälfte, die Volksschule und wechseln zu den Höheren und Realschulen über, ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz.

Siegburg. (Neues Kreistagsmitglied.) Heinrich Decker aus Mühleip (SPD) ist durch Verzicht auf sein Mandat aus dem

Antlitz die Härte. Martina Mareiner war schön an diesem Tage, und sie konnte sich ruhigen Gewissens mit den anderen messen.

Die meisten waren über die Braut und deren Mutter verblüfft. Sie hatten sich unter einer Bäuerin eine dicke, alte Frau mit runzligen Gesicht und grauem Haarschopf vorgestellt. Natürlich nur die, welche in den großen Städten zu Hause waren.

Graf Johann wollte nicht, wie das sonst üblich war, noch am gleichen Tage die Hochzeitsreise antreten. Er hatte das zu überstürzt und zu anstrengend gefunden. Sie hatten vereinbart, sich richtig auszuruhen und erst am nächsten Nachmittag zu reisen. (F. f.)

Die Post denkt an morgen



Arbeiten Sie heute
sechsmal so schnell
wie 1950?



Unsere Post schafft das: in den 4 Stunden zwischen 17 und 21 Uhr werden Tag für Tag genau so viele Briefsendungen bearbeitet wie 1950 in einem 24-Stunden-Tag.

Zauberei? Natürlich nicht! Ganz einfach: Umstellung des gesamten Verteildienstes. Moderne Maschinen arbeiten schneller. Ohne zusätzliches Geld auszugeben, können wir uns dieser Vorteile bedienen. Die neuen Postleitzahlen helfen uns dabei.

EIN TIP: wenn jemand alle Postleitzahlen auswendig lernen will, lächeln Sie nachsichtig. Nur EINE Zahl sollten Sie im Kopf haben: die Postleitzahl Ihres Wohnorts. Die setzen Sie ganz einfach in Ihren Absender und auch in Ihren Briefkopf — jeweils links vor Ihren Wohnort.

VERGISS MEIN NICHT DIE POSTLEITZAHL

Kreistag ausgeschieden. Als Nachfolger hat der Oberkreisdirektor den Nächsten auf der Reserveliste der SPD, Walter Ehms, Oberloklführer i.R., Königswinter, in den Kreistag berufen.

Aus Nah und Fern

Einbrecher landete im Hundesalon.

Köln. Mäntelchen und Gummischuhe für Hunde statt der erhofften Textilien für menschliche Lebewesen fand ein 20 Jahre alter Einbrecher aus Tilsit in einem Geschäft in der Kölner Innenstadt vor. Noch bevor er sich darüber wundern konnte, nahm ihn die Polizei fest, die aufmerksame Nachbarn verständigt hatten. Wie die Polizei mitteilte, hatte sich der Einbrecher lediglich in der Tür geirrt: Er wollte in das neben dem Hundesalon liegende Textilgeschäft einsteigen.

Auto fuhr in Bußwallfahrt.

Köln. In die Kolonne der Männerbußwallfahrt in Kerpen (Kreis Bergheim) ist ein noch unbekannter Fahrer mit seinem Auto hineingefahren. Er gab nach dem Unfall sofort Gas und fuhr mit hoher Geschwindigkeit davon. Ein 40jähriger Kaplan und zwei Teilnehmer der Wallfahrt wurden verletzt. Die Kolonne der 80 Männer war nach Angaben der Polizei vorschrittmäßig beleuchtet.

Einer neuen Krankheit auf der Spur.

Köln. Eine neuartige, gefährliche Krankheit, die „Zehrrose“, greift seit wenigen Jahren immer weiter um sich. Auf einem Fortbildungskursus der Aerztekommission Nordrhein erklärte der Direktor der Kölner Medizinischen Universitätsklinik, Prof. Dr. Hans Schulten, in Köln, das bisher unbekannte Leiden sei noch keineswegs allen Ärzten geläufig und könne mit Dutzenden von Krankheiten verwechselt werden. Bei der „Zehrrose“ entstünden im Laufe oft vieler Jahre Krankheitsherde an den verschiedensten Organen. Zeitweiliges hohes Fieber und schwerer Kräfteverfall seien die Begleitsymptome der Krankheit, von der vor allem Männer und Frauen im Alter von 20 bis zu 50 Jahren befallen würden. Durch Nebennieren-Hormonbehandlungen könne die Krankheit vielfach auf die Dauer zurückgedrängt werden, meist führe die „Zehrrose“ aber allmählich zum Tode.

Blitz schlug in Düsenjäger.

Düren. Kurz nach dem Start wurde gestern ein Düsenjäger des Fliegerhorstes Nörvenich vom Blitz getroffen. Der Blitz schlug der Maschine die Radarnase ab. Er kam sozusagen aus heiterem Himmel und machte sich durch zwei starke Detonationen bemerkbar. Der zwei Meter lange kegelförmige Leichtmetallkörper der Radarnase fiel bei Oberbühlheim aufs freie Feld. Wenig später konnte der Pilot seine Maschine ohne weiteren Schaden wieder landen.

Autos auf den Kopf gestellt.

Minden. In Minden haben Uebergriffe britischer Soldaten in jüngster Zeit zugenommen. Der britische Verbindungsoffizier hat angeordnet, zu Militärgerichtsverfahren, in denen

Vergehen dieser Art abgeurteilt werden, Deutsche als Zuhörer zuzulassen. Am letzten Wochenende registrierte die deutsche Polizei wieder mehrere Straftaten britischer Soldaten. So „vergnügten“ sich neun Soldaten damit, Autos zu demolieren. In der Innenstadt warfen sie ein parkendes Auto um, verschrammten einen weiteren Wagen und wurden schließlich von deutschen Polizisten gestellt, als ein weiteres Auto auf den Kopf gestellt werden sollte. In einer Gaststätte in Barkhausen bei Minden schoß ein britischer Soldat dreimal mit einer Starterpistole auf einen deutschen Gast und verletzte diesen erheblich am Kopf. An anderer Stelle im Stadtgebiet wurde ein deutscher Flugzeugbauer von drei Briten ohne ersichtlichen Grund niedergeschlagen. Der Deutsche mußte seine Kopfplatzwunde im Krankenhaus

behandeln lassen. Ein angetrunkener britischer Soldat zertrümmerte zwei große Scheiben im Mindener „Haus der Jugend“.

Dreijähriger vergiftete sich mit Asthma-Tabletten.

Pirmasens. Mit 17 Asthma-Tabletten hat sich in Pirmasens ein dreijähriger Junge vergiftet. Das Kind starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Mutter hatte den Jungen mit zwei sechs- und zehnjährigen Geschwistern allein zu Hause gelassen. Dabei nahm der Kleine in einem unbewachten Augenblick aus dem unverschlossenen Küchenschrank ein Röllchen mit 17 Asthma-Tabletten und aß sie auf. Die Polizei hat gegen die Mutter Anzeige wegen Verletzung der Aufsichtspflicht erstattet.

Wissenschaftler prüfen Bayerns Gerstensaft

75 Jahre Versuchsanstalt für Bierbrauerei. — Das Helle hat das Dunkle verdrängt.

Von JOSEF BÄDER.

Nürnberg. Unbestrittenen Weltruf hat sich das bayerische Bier verschafft. Dazu trug wesentlich die Versuchsanstalt für Bierbrauerei an der Bayerischen Landesgewerbeanstalt in Nürnberg bei, die nun 75 Jahre besteht.

Die Braukunst beruht nicht nur auf der praktischen Erfahrung vieler Generationen, sondern auch auf wissenschaftlichen Forschungserkenntnissen, die immer wieder neu erarbeitet werden müssen. Nur wenn man weiß, daß es beispielsweise allein in München 350 verschiedene Bierarten und in ganz Bayern rund tausend Starkbiersorten gibt, läßt sich ermessen, wie umfangreich der Aufgabenkreis der Nürnberger Versuchsanstalt ist.

Gegenwärtig befaßt sich die Versuchsanstalt vorwiegend mit der Prüfung von Bieren und Rohstoffen für die Brauereien, z. B. Hopfen, Hefe, Malz und Wasser. Da die Qualität des zum Brauen verwendeten Wassers ausschlaggebend für Bekömmlichkeit und Wohlgeschmack des Bieres ist, wird in

der Versuchsanstalt besonderer Wert auf die bakteriologische und chemische Aufbereitung des Wassers gelegt. Von der Industrie wurden bereits Methoden entwickelt, die seine gleichmäßige Zusammensetzung verbürgen. Ferner werden von dem Institut mit fachlichen Beratungen verbundene Betriebskontrollen durchgeführt, für die fünf Diplom-Braumeister oder Brauerei-Ingenieure zur Verfügung stehen. Im Vorjahr allein sind 650 derartige Ueberwachungsmaßnahmen durchgeführt worden.

Seit der Gründung der Versuchsanstalt hat sich der Geschmack der Biertrinker in Bayern gründlich gewandelt. Während dort früher fast nur dunkler Gerstensaft getrunken wurde, ist heute der helle vorherrschend.

Südliche Blütenpracht kommt über Nacht

„Blumenexpress“ von Nizza bringt Berge von Nelken. — Hochbetrieb vor Festtagen.

Von HERMANN DAHLBERG.

Frankfurt. (NP) Schönstes Kompliment für eine Frau und schönster Schmuck der Wohnung sind Blumen. Aber die deutschen Gärtner können im Winterhalbjahr nicht alle Wünsche erfüllen. Hier helfen die internationalen Eisenbahnen aus der Verlegenheit.

Auf den riesigen Blumenfeldern in Nizza, San Remo, Albenga und anderen Orten der französischen und italienischen Riviera werden die Blumen am Vormittag tafrisch geschnitten und mit etwas Grün in Bambuskörbe gelegt. Ein solcher Korb enthält etwa 500 langstielige Nelken. Auf dem Schienenwege werden die duftenden Grube über Basel nach Deutschland gebracht. Täglich rollen 30 bis 40 Tonnen dieser kostbaren und empfindlichen Fracht mit Schnellzügen nach Norden. Vor den Festtagen herrscht Hochbetrieb, dann sind es bis zu 65 Tonnen.

Gegen 16 Uhr ist der „Blumenexpress“ am Abgangsort fertig beladen, während der Nacht geht es über die Alpen. Sobald der

Zug um 6.30 Uhr morgens in Basel eintrifft, beginnt ein eifriges Treiben. Die Blumen werden dem Zoll vorgeführt, der Deutsche Pflanzenschutzdienst untersucht Rosen, Nelken und auch das Bindegrün, damit keine Schädlinge eingeschleppt werden. Schließlich erfolgt die Aufteilung in Einzelsendungen an die Großhändler und Blumenmärkte in fast allen deutschen Städten. Nach einem sorgsam ausgeklügelten Plan der Bundesbahn erreichen die zarten Blüten schon am Nachmittag ihren Bestimmungsort.

Jeder Deutsche kauft im Durchschnitt 16mal im Jahr Blumen. Während der dafür aufgewandte Betrag vor zehn Jahren nur 8,40 Mark betrug, ist er inzwischen auf 21,50 Mark gestiegen.

Betrunkener starb hilflos in der Zelle

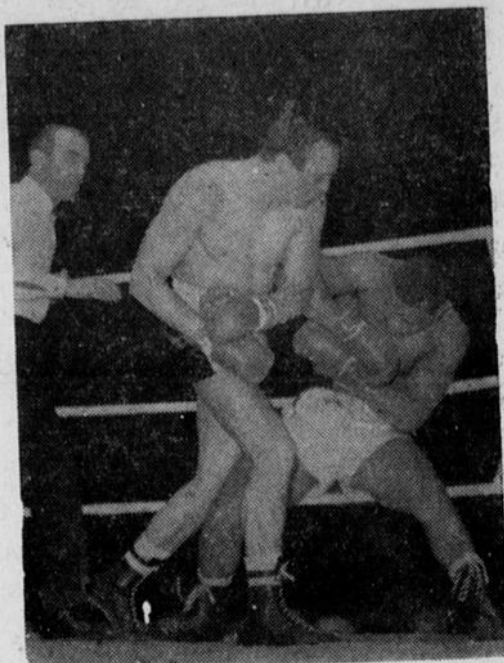
Hatte die Polizei versagt? — Ihr Verhalten wurde jetzt vom Gericht getadelt.

Stuttgart. (NP) Peinliches Aufsehen erregte im November vergangenen Jahres ein Vorfall auf einem Ludwigsburger Polizeirevier. Der 48 Jahre alte Bernhard Czerzuk war zur Ausnüchterung seines Rausches in eine kalte, primitive Zelle gesperrt worden. Am nächsten Morgen war er tot. Der Mann war in der Nacht an den Folgen eines Schädelbruchs gestorben, ohne daß sich jemand um ihn gekümmert hätte.

In einer Verhandlung vor dem Ludwigsburger Schöffengericht ergab sich, daß Czerzuk an jenem Novemberabend mit dem Gast Walter B. in Streit geraten und vier Steinwürfen hinabgestürzt war. „B. wurde wegen unterlassener Hilfeleistung angeklagt, aber freigesprochen. Er behauptete, von dem Sturz nichts gemerkt zu haben. Passanten fanden den bewußtlosen Czerzuk auf dem

Geweg und benachrichtigten die Polizei. Zwar entdeckten die Beamten eine Platzwunde am Kopf des nach ihrer Meinung stockbetrunkenen Mannes, maßten ihr jedoch keine Bedeutung bei.

Vor Gericht sollte nun geklärt werden, ob der Verunglückte hätte gerettet werden können, wenn er sofort in ein Krankenhaus gebracht worden wäre. Darüber bestanden ver-



„Bubi“ Scholz schlug Bowdry (USA) schwer zusammen. Im Hauptkampf der Berliner Berufsboxveranstaltung stellte sich der Ex-Europameister Gustav Scholz (77,6 kg) gegen den Amerikaner Jesse Bowdry (79,5 kg) in einer ausgezeichneten Verfassung vor. Unser dpa-Bild zeigt eine Kampfszene aus der dritten Runde: Scholz hat Bowdry in die Seile gedrängt und schickt ihn zu Boden.

schiedene Auffassungen. Chefarzt Laicher vom Ludwigsburger Krankenhaus erklärte, daß hierfür gewisse Chancen bestanden hätten. Das Gericht tadelt deshalb das Verhalten der Polizisten, die den Besinnungslosen auf jeden Fall hätten untersuchen lassen müssen. Auch wurde das Fehlen eines Polizeiarztes beanstandet. Der Verteidiger des Angeklagten B. bemängelte die unbekannte Art der Revierbeamten, als B. sich am nächsten Tage nach dem Zustand des Mannes erkundigte. „Uebrigens ist der Mann tot“, erklärte man ihm uninteressiert. Offen bleibt die Frage, ob das Leben Czerzüks hätte gerettet werden können, wenn die Polizeibeamten weniger unbekümmert gewesen wären. Der Fall wird deshalb vermutlich noch ein Nachspiel haben.

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang 38 021 DM, 2. Rang 1126 DM, 3. Rang 59 DM, 4. Rang 7,05 DM. — Zehner-Wette: 1. Rang 5936 DM, 2. Rang 362 DM, 3. Rang 26,80 DM. — 6 aus 28: 1. Rang 360 DM, 2. Rang 12,30 DM, 3. Rang 1,10 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I (6 Richtige) 500 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige und Zusatzzahl) 70 000 DM, Gewinnklasse III (4 Richtige) 2600 DM, Gewinnklasse IV (3 Richtige) 45 DM, Gewinnklasse V (2 Richtige) 2,75 DM. (Ohne Gewähr)

Das KZ der Tiere...

... so nennen Tierfreunde die großen Käfige, in denen der Lieferant für medizinische Tierversuche, Heinz Vieten in Böttgen, über Neuß, die in Holland aufgekauften Tiere aufbewahrt, um sie dann ihrer „Bestimmung“ zu übergeben. So schreibt die NEUE Illustrierte zu dem großen Bildbericht, in dem sie die zwar legalen, aber doch äußerst fragwürdigen Geschäfte der sogenannten Tierhändler beleuchtet.

FERNSEHEN HEUTE:

17.00 Freund Adebarr. Ein Tierfilm.
17.10 Geschichten um ein Kasperle.
17.30 Von Montreal nach Chicago. Eine Schiffsreise durch die nordamerikanischen Seen.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Das Paradies von Pont l'Éveque.
21.50 Die im Dunkeln sieht man nicht. Ein Bericht über Obdachlose in Deutschland.
22.35 Tagesschau.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Vorsicht, Kamera!
20.50 Londoner Tagebuch.
21.35 Die schöne Stimme. Opernarien.

Edelweiß

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme: Ihre Gardinen werden gewaschen und gespannt wie bisher bei E. Henning.

Annahme nur Theodor-Waechter-Str. 10
Ruf 4169

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr

Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr

„Ein Haus in Yokosumi“

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78

Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr

„Geheimkommando“

ab 12 Jahre

ab 16 Jahre

Zipperlein, Rheuma

Steife Glieder, Unbeweglichkeit, Beschwerden beim Aufstehen und Treppensteigen sind oft Folgen der angesammelten Schlackstoffe und verursachen Schmerzen. Birkenheide löst die festgehaltenen Schlacken im Gewebe, öffnet die Nieren und schwemmt das Übel durch vermehrten Urin aus. Dadurch belebt und stärkt

Galama Birkenheide
in Reformhaus und Apotheke

Ruhiges Ehepaar mit einem Kind sucht ab sofort

3 Zimmer und Bad, mögl. im Raume Selhof, Miete bis 110,- DM. Offerten unter Nr. 453 an die Geschäftsstelle.

Zwei sehr schöne Perserteppiche, sowie einige echte Brücken günstig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 452 an die Geschäftsstelle.

Heimarbeit

gleich welcher Art. Offerten unter Nr. 450 an die Geschäftsstelle.

Küchenschrank

wegen Raummangel billig abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Gaszwischenzähler gesucht.

Offerten unter Nr. 454 an die Geschäftsstelle.

Lesen Sie die
Hannoverer Volkszeitung
Ihr Heimatblatt

„maschinengerecht“ waschen

BURNUS
und
BURMAT

mit echter Seife

das ist

etwas anderes!